

12/8 914

Noch ist Wien heiter.

Man merkt nichts vom Kriege am Sonntagnachmittag ...
In praller Helle, in vollem Glanze strahlt die Sonne und
taucht Wien in ihr Glutmeer.

... Und Wien ist heiter.

Das Wien, das jetzt noch so zwischen ein und vier Uhr nach-
mittags Lust und Geld hat, um nach Dütteldorf, nach Mauer
zu fahren, um nach Schönbrunn oder auf den Kobenzl
zu gehen.

Wien zerbrückt anscheinend seine Tränen in den Nächten,
in denenzüge wegfahren, hinaus in graue Fernen, von denen
her mehr Tod als Leben dämmert.

Was den Schläfer in Bahnhofsnähe weckt, ist aber nicht
Trauer, es sind Klänge ... Hurra ... „Es braust ein Ruf wie
Donnerhall ...“, „Gott erhalte ...“ Er mag den Klängen nach-
ziehen bis dorthin, wo sie im Pfeifen der Flugeln, im Surren
der Granaten verstummen ...

Wien ist heiter an einem Sonntagnachmittag, wenn
Himmelsbläue und Sonnenglanz seine Menschen aus ihren
Zinshöhlen ins Freie lockt ... trotz Krieg.

Vor den Haltestellen der Elektrischen staut sich die sonn-
täglich gepuzte Menge.

Ist sie nur so groß, weil die Pausen im Verkehr der
Züge größere sind, oder ist Wien ein Menschenbehälter, der nicht
auszuschöpfen ist?

Ein Behälter von Phäakenluft, der überfließt, wenn auch
Hunderttausende ausgezogen sind und mit den Zurückgebliebenen
nicht wissen, von wannen eine Wiederkehr.

Ist eine Großstadt eine Hydra, der man Hunderttausende
Köpfe abschlagen kann und die trotzdem mit neuen, mit
anderen Hunderttausenden Köpfen brüllt: „Es lebe das
Leben!“

Es scheint so. Die Schlachtfelder sind weit. Der Tod hat
sie noch nicht so bestrichen, daß in jedem Wiener Hause das Klager
durch alle Stockwerke tönt.

Wien ist heiter ...

Männer, Frauen und Mädchen, in lichtem Grau, in
hellem Weiß, mit bunten Maschen, drängen bei den Haltestellen.

Mädchen in hellfarbigen Bekleidern hupfen über die
Straßen, als hätten sie nie von einem Kriege gehört, als
wäre die Erde ein bunter Garten und sie die gaukelnden
Schmetterlinge darin.

Kein Schatten kommender Dinge ruht auf ihren runden
Gesichtern. Es ist darauf kein Platz für schwere Dinge. Noch
triumphiert die Mode, die Mitverflavin des Weibes über Wunden
und Tod.

Wien ist heiter an einem sonnigen Sonntagnachmittag.
Durch Schönbrunn wälzt sich der breite Menschenstrom
wie sonst.

Im ganzen Strom kein Zug auf den Gesichtern, der in
der Ferne bei den anderen weilt, kein Zug, der auf Nachdenken
über das Kommen deutet. Alles abgestimmt auf das „Heute
ist heut“ ...

Breit ergießt sich der Strom in alle Alleen, lacht zu dem
grotesken Geknatter der Affen, der Bären, füllt die Wirtschaften-
gärten und leert die Fässer.

Die Kinos spielen noch. Drohende Hände, starre Augen
laden vor den Plakaten zum Eintritt.

Die Menge folgt. Wien ist heiter.

Es wird gelacht, gescherzt, geliebt und geoffen.

Wie lange noch? Wie kommt das? Geht die Weltgeschichte
spurlos an Wien vorüber? ...

Eine einfache Frau, die mit ihrem einrückenden Ver-
wandten vom Lande durch eine stark belebte Allee Schönbrunns
geht, gibt Antwort:

„Es ist noch nicht das Richtige; es stockt ja noch alles.
Wenn einmal losgeschlagen wird, dann ... ja dann ...“

Die Sonne vermag kleine Schatten nicht zu löschen, die
blitzschnell über ihr Gesicht huschen.

... Dann ... ja dann ...

Noch ist Wien heiter.

K. B.